

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag.)  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag.)  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.  
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.  
Zweiundvierzigster Jahrgang.

Nr. 20.

Freitag, den 10. März

1882

## Versteigerung von Alleebäumen.

Sonnabend, den 18. März d. J.,

von Nachmittags 2 Uhr an

kommen innerhalb Station 1,2 und 10,1 der Keffelsdorf-Rossener Chaussee

- 5 Stück Birnbäume,
- 14 „ Kesselfbäume,
- 5 „ Horn- und
- 2 „ Linden-Bäume

einzel, gegen sofortige Bezahlung, und unter den sonstigen, vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend zur Versteigerung.

Veranstaltungsort bei Station 1,2.

Königliche Chaussee-Inspection und Bauverwaltung Meissen, am 7. März 1882.

Reuhaus.

Diesel.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 7. März. Wie jetzt berichtet wird, wird es von dem Botum des Volkswirtschaftsraths über das Tabaksmonopol abhängen, ob eine Frühjahrsession des Reichstages stattfindet oder nicht. Sollte der Volkswirtschaftsrath sich ablehnend gegen die betr. Vorlage der Regierung verhalten, so wird seitens der Reichsregierung von der Einberufung des Reichstages zum Frühjahr Abstand genommen werden. Die am Sonnabend im Volkswirtschaftsrath stattgehabte Debatte über das Tabaksmonopol hat nur gezeigt, dass Freunde und Gegner des Monopols sich ziemlich die Waage halten. Man erinnert sich, dass, nachdem im vorigen Jahre der permanente Ausschuss das Anfallgesetz durchberathen hatte, das Plenum nicht mehr zur definitiven Beschlussfassung einberufen wurde, sondern die Regierung sich mit den Beschlüssen des Ausschusses begnügte. Es wird jetzt behauptet, dass, falls im Ausschusse, welcher bekanntlich nur aus 25 Mitgliedern besteht, das Monopol eine Majorität erhielt, der Reichszangler das Plenum nicht mehr einberufen und mit diesem Ausschussvotum sich zufrieden geben würde.

Berlin, 6. März. Die Kronprinzessin hat, wie mitgetheilt wird, die Nachricht von dem gegen ihre Mutter, die Königin von England gerichteten Mordversuch erst am Morgen nach der That erfahren, indem der Kronprinz bis dahin das Telegramm zurückhielt. Die Kronprinzessin wird von ihren Anverwandten in England fortwährend mit Nachrichten über den Gesundheitszustand ihrer schwerkranken Mutter versehen. Tief erschüttert und um das Leben der Königin besorgt, erträgt sie diesen neuen Schmerz mit Ergebung. Ihr eigenes Befinden ist, eine leichte Entzündung abgerechnet, befriedigend. Das Telegramm, welches die Königin Victoria nach dem Attentat an ihre Tochter, die Frau Kronprinzessin, hierher absandte, enthielt rund 3000 Worte. Die hohe Frau schilderte den ganzen Vorgang bis in die kleinsten Details.

Nach dem Bericht über die deutsche Auswanderung nach überseeischen Ländern im Jahre 1881, welcher im Januarhefte der Monatshefte zur Statistik des deutschen Reichs für 1882 veröffentlicht ist, betrug die Zahl der deutschen überseeischen Auswanderer im vorigen Jahre, soweit sie durch die amtliche Statistik nachweisbar ist, überhaupt 210,547. Davon gingen über Bremen 98,510, über Hamburg 84,425, über Stettin 2434, über Antwerpen 26,178. Das Ziel der Reise waren für 206,189 die Vereinigten Staaten von Nordamerika, für 286 Britisch-Nordamerika, für 56 Mexiko und Centralamerika, für 58 Westindien, für 2102 Brasilien, für 762 andere Theile von Amerika, für 314 Afrika, für 35 Asien und für 745 Australien.

Belgrad, 6. März, Vormittags 11 Uhr. Kanonendonner verkündet soeben die Proklamation des Fürsten Milan zum König von Serbien durch die Stupschina. Nach der Proklamation begaben sich sämtliche Deputirte zum Fürsten, um ihm den Willen des Volkes mitzutheilen. Der Fürst erklärte sich bereit, den Willen des Volkes zu erfüllen.

Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Belgrad gemeldet: Die Proklamation des Königreichs Serbien ist sämtlichen Mächten noch im Laufe des Tages notifizirt worden. Die allgemeine Anerkennung des neuen Königreichs dürfte unverweilt erfolgen, da die Regierung schon seit mehreren Wochen im Besitze ist von Erklärungen sämtlicher Großmächte, dass ihrerseits der eventuellen Erhebung Serbiens zum Königreiche ein Hinderniß nicht im Wege stehe. Die erwähnte Notifikation soll in Konstantinopel und Bukarest durch die dortigen serbischen Gesandten, bei den anderen Höfen durch besondere Mission erfolgen.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt in ihrem Tagesbericht bezüglich der Proklamation des Fürsten Milan zum Könige von Serbien: „Für die Wahl des jetzigen Zeitpunktes zur Ausführung des seit längerer Zeit angefündigten Vorhabens wird voraussichtlich der Wunsch, die Landesverhältnisse in der Richtung derjenigen Politik, welche Serbien in neuerer Zeit zum Wohle des Landes eingehalten hat, mehr und mehr zu konsolidiren, einer der wichtigsten und ausschlaggebenden

Gründe gewesen sein. In dieser Voraussetzung können die Nachbarstaaten des neuen Königreichs demselben bei der Konsolidirung seiner inneren Verhältnisse nur Glück und Erfolg wünschen, sowie auch der König Milan und seine Minister sicherlich von dem Bewußtsein erfüllt sind, wie sehr die Erhaltung freundnachbarlicher Beziehungen das Gedeihen des eigenen Landes fördert, wie andererseits aber auch der Zuwachs an Ehre und Würde für dasselbe die Obliegenheit nur noch verstärken muß, den internationalen Verpflichtungen der Mitglieder der europäischen Staatengemeinschaft getreu nachzukommen.“

Stobeleff giebt noch keine Ruhe. Solange er sich auf deutschem und österreichischem Boden befindet, zeigte sich der muthige General still und reservirt; kaum hat er jedoch den Boden des russischen Reiches unter seinen Füßen, als er seiner Redewuth aufs Neue die Zügel schießen läßt. In Warschau hat er, wie sich der „Gaz“ von dort berichten läßt, Gelegenheit genommen, die Polen in panslawistischem Sinne zu haranguiren. Er begab sich nämlich mit dem General Panuthu in eine Delikatessenhandlung, wo Letzterer Veranlassung nahm, einem der anwesenden Polen zu erklären, Stobeleff wünsche mit ihm ein Glas zu leeren. Das veranlaßte sämtliche Gäste, sich um Stobeleff zu schaaren. Dieser erhob sein Glas und sprach: „Ich weiß nicht, wie die Regierung von euch denkt, doch ich gönne den Polen das Beste und wünsche lebhaft, daß sie mit uns einen Körper bilden, wie dies Serbien und Bulgarien bilden sollen. Sind wir doch Alle Brüder! Bedenkt aber, wenn hier keine russische Garnison wäre, so hättet ihr eine deutsche, dann . . .“ Hier unterbrach sich Stobeleff und leerte sein Glas. Das Lokal füllte sich immer mehr und mehr mit Gästen, Stobeleff sprach hierauf französisch noch Folgendes: „Im letzten Kriege befehligte ich das sechszehnte Regiment. Dieses hat sich am tapfersten gehalten, weil die Offiziere Polen waren. Seitdem lernte ich sie achten und schätzen. Heute erhebe ich als Repräsentant der russischen Nation den Kelch auf unser gemeinsames Vaterland. Hoch! Polen soll leben!“ Wer noch daran gezweifelt, daß Stobeleff ein weit größerer Komödiant als Fanatiker ist, wird jetzt wohl überzeugt sein, daß seine Brutalitäten einstudirte Koulißentänze sind.

Fürst Orloff, russischer Botschafter in Paris, reiste dem nach Petersburg zurückberufenen General Stobeleff auf dem Fuße nach, um in Berlin zu hören, was der Kaiser und Fürst Bismarck zu dem Reden und Treiben Stobeleffs sagen. Beide sollen ihm reinen Wein eingeschenkt und ihm gesagt haben, daß nicht Stobeleff, sondern der Minister Ignatieff gefährlich sei und daß Deutschland und Oestreich so lange kein Vertrauen zu Rußland haben könnten, so lange Ignatieff Minister sei. Fürst Bismarck erjuchte den Botschafter, das seinem Herrn, dem Kaiser Alexander mitzutheilen. Kaiser Wilhelm soll dasselbe dem Kaiser Alexander geschrieben haben, aber man zweifelt, ob Alexander kann, wie er will.

Auf die leichte Achsel darf man Stobeleff und Consorten nicht nehmen. Die Stobeleff, Ignatieff, Katkow u. s. w. schüren und heken unanshörlich und überall und sie wissen, was sie thun; sie blasen ein Feuer an, daß einmal den ganzen Himmel röthen kann. Ihre Wählerei gewinnt an Boden, ja man berichtet aus Petersburg: „Die Stimmung nähert sich allmählig derjenigen, welche im Frühjahr 1870 in Paris herrschte.“ Stobeleff ist frank und frei in Petersburg angekommen und von viel Volks und sogar von vielen Offizieren empfangen worden. Der Kaiser weiß nicht, was er thun soll. Man denke, was der Kaiser Nikolaus gethan hätte, wenn einer seiner Offiziere im Ausland auch nur entfernt solche Reden gehalten hätte wie Stobeleff. Er hätte ihn in Eisen legen lassen und in Ketten und Banden durch halb Europa nach Sibirien transportiren lassen.

Mancherlei, was Rußland thut, sieht ganz darnach aus, als ob es mit Deutschland Handel suche. Das Neueste dieser Art, bedeutende Zollerhöhung betreffend, treibt sogar die „Nordd. A. Z.“, Bismarcks Organ, aus ihrer Reserve heraus. Sie sagt: Wenn sich diese Gerüchte bestätigten, könnten die wirtschaftlichen Rücksichten den freundschaftlichen politischen Beziehungen nicht dauernd untergeordnet werden. Deutschland müsse dann un-